

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanvebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 85.

Sonnabend, den 21. Juli

1894.

Während der Beurlaubung des Herrn Bezirksarztes Dr. Kalkoff hier vom 23. Juli bis 18. August ds. Js. wird derselbe von Hrn. Bezirksarzt Dr. Schröter in Auerbach vertreten werden.

Schwarzenberg, am 18. Juli 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.: Dr. Ager, Bez.-Ass.

B.

Vermisst

wird die unten näher beschriebene, am 5. Dezember 1881 zu Eibenstock geborene **Elise Selma Neubert**, welche sich am 16. ds. Mts. Nachmittags aus der elterlichen Wohnung entfernt und vermutlich ein Leid angethan hat.

Wahrnehmungen über ihren Verbleib bittet man ungehäumt hier anzuzeigen.
Eibenstock, den 18. Juli 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Gnächstel.

Signalement.

Größe: ca. 1 m.

Haare: dunkelblond.

Augen: braun.

Nase: |

Mund: | gewöhnlich.

Gesicht: länglich.

Kleidung: dunkelrother Rock und Taille.

Abänderung mehrerer Bestimmungen der Armenordnung für das Königreich Sachsen betreffend, mit Geld- beziehentlich Haftstrafe, im öfteren Contraventionsfalle mit **Einzziehung der ertheilten Erlaubniß** bestraft werden.
Eibenstock, den 18. Juli 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Gnächstel.

Bekanntmachung.

An Bezahlung des auf die Monate April bis Juni ds. Js. in Rückstand gelassenen Schulgelber der I. und II. Bürgerschule, sowie der kaufmännischen Abtheilung der Fortbildungsschule wird hierdurch mit dem Bemerkten erinnert, daß, wenn längstens bis zum

1. August ds. Js.

Zahlung an die hiesige Schulgelber-Einnahme nicht erfolgt, das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 20. Juli 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Rath.

Anmeldung

zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung.

Neue Anschlüsse an die Stadt-Fernsprecheinrichtung für Eibenstock sind, wenn die Ausführung in dem im Monat September beginnenden zweiten Bauabschnitte des laufenden Jahres gewünscht wird, **spätestens bis zum 1. August** bei dem Kaiserlichen Postamt in Eibenstock anzumelden.

Später eingehende Anmeldungen können erst im nächstjährigen ersten, im Monat April beginnenden Bauabschnitte berücksichtigt werden.

Einer Erneuerung der bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.
Leipzig, 5. Juli 1894.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

Geheime Ober-Postrath Walter.

Mittwoch, den 25. Juli 1894,

Nachmittag 2 Uhr,

sollen in der **Seidel'schen Schneidemühle** in Hundshübel 1 Dampfmaschine mit Pumpe, 1 Gattersäge mit Antriebscheiben u. Transmissions-, sowie 1 Kreissäge mit Antriebscheibe gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 19. Juli 1894.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Aktuar Liebmann.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit zu bemerken gewesen, daß **Kinder** nicht nur in die öffentlichen Tanzlocale mit genommen werden, sondern daß **Erwachsene unter Begleitung von Kindern dort bis in die späten Nachtstunden verweilen.**

Ein solches Gebahren ist **unzulässig** und wird hiermit auf Grund von § 5 Ziffer 1a des Regulativs vom 24. Oktober 1890 mit dem Bemerkten **verboten**, daß Eltern und Erzieher, welche dieser Bestimmung zuwider handeln, nach § 8 des obenerwähnten Regulativs mit Geldstrafe bis zu 60 M. beziehentlich Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden.

Gleichzeitig wird erneut bekannt gegeben, daß nach § 5 Ziffer 1 unter a bis c des vorgenannten Regulativs **Lehrlingen** und allen solchen **jungen Leuten**, welche zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet sind, sowie **Mädchen vor erfülltem 16. Lebensjahre der Zutritt zu öffentlichen Tanzvergnügen** bei Vermeidung der obenerwähnten Strafe **verboten** ist.

Inhaber von Tanzlocalen, welche gegen die das Tanzwesen betreffenden p. u. z. e. l. l. Vorschriften handeln, werden nach § 140 der Armenordnung vom 22. October 1840 in der Fassung des Gesetzes vom 30. April 1890, die

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bei den diesmaligen Herbstübungen sollen der Kavallerie probe-weise Radfahrer beigegeben werden, denen die Aufgabe zufallen wird, Erkundigungen einzuziehen und die Verbindungen zwischen den einzelnen Truppenteilen aufrecht zu erhalten. Man hofft, dadurch die durch die anderweitigen Dienstleistungen in Anspruch genommene Kavallerie ohne Beeinträchtigung der militärischen Bedürfnisse entlasten zu können.

— Berlin, 19. Juli. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Zufolge einer im Kaiserlichen Gesundheitsamt eingegangenen Meldung ist bei einer am 18. d. M. aus St. Petersburg angekommenen und in ihrer hiesigen Wohnung erkrankten Frau nach ihrer Ueberführung in das Moabiters Krankenhaus Cholera festgestellt worden. Die Desinfektion der Wohnung ist angeordnet, auch sind alle sonstigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen, sodaß eine Gefahr der Weiterverbreitung der Krankheit nicht besteht.

— Aus Graubünden wird gemeldet: Die Cholerafälle im Weichselgebiet mehren sich. Gestern mußten wieder von den bei der Offamündung liegenden Träften acht an Cholera erkrankte Flößer in die Baracke gebracht werden. Die Strohhütten auf den Träften wurden sofort verbrannt und die umfangreichsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Für die Flößer der bei der Offamündung dicht gedrängt liegenden Träften wurden eine große Anzahl Brode angeliefert, da ermittelt wurde, daß die Flößer seit drei Tagen nichts gegessen haben. Ferner wurde festgestellt, daß die Leute, trotz aller Verbote, Wasser aus der ver- seuchten Weichsel trinken.

— Allem Anscheine nach steht unsere deutsche Textil-Industrie vor ernstlichen Aussichten in die Zukunft. Unter der Mac Kinley-Bill hatte dieser wichtige Zweig unserer Export-Industrie in den letzten Jahren bekanntlich sehr schwer zu leiden. Die wenig rosige Lage hat sich in jüngster Zeit immer mehr verschärft und so setzten die Fabrikanten große Hoffnungen auf den russischen Handelsvertrag, von dem sie sich eine bedeutende Steigerung des Exports nach Rußland versprachen. Leider scheinen diese vielleicht etwas übertriebenen Hoffnungen in keiner Weise sich zu erfüllen. Wenigstens mehren sich die Klagen der Fabrikanten, daß es nicht gelinge, mit Rußland irgend welche nennenswerthen Geschäfte zu machen, von Tag zu Tag. Mangel an geschäftlicher Umsicht und kaufmännischer Erfahrung ist an dieser unerfreulichen Erscheinung wohl nicht schuld. Im Gegentheil, man hat es an angestrengten Versuchen, die Geschäftsverbindungen nach Rußland auszudehnen, nicht fehlen lassen, trotzdem aber kann von einem nennenswerthen Erfolge nicht die Rede sein. Wer in der Lage gewesen ist, die Entwicklung der russischen Industrie in den letzten 10 Jahren aufmerksamen Auges zu verfolgen, mußte sich von vornherein sagen, daß die Erwartungen, die von interessirter deutscher Seite an den Abschluß des russischen Handelsvertrages geknüpft wurden, sehr bald eine Enttäuschung erfahren würden. Unter dem Schlagwort „Rußland den Russen“ ist mit nachdrücklicher zielbewusster Unterstützung der russischen Regierung im letzten Jahrzehnt in Rußland eine Industrie großgezogen worden, welche es den Russen heute bereits ermöglicht, sich in verschiedenen industriellen Zweigen vollständig vom ausländischen Export,

besonders dem aus Deutschland, zu emanzipiren. In richtiger Würdigung der einschlägigen Verhältnisse macht der „Konfessionär“ darauf aufmerksam, daß die russische Textil-Industrie dank der billigen Arbeitslöhne, der deutschen und französischen Werkmeister, der deutschen und englischen nach neuestem System hergestellten Maschinen heute bereits so weit gefördert ist, daß der Export von deutschen Textilerzeugnissen nach Rußland nicht mehr möglich ist, ganz abgesehen davon, daß auch trotz des Handelsvertrages, trotz der Ermäßigung des russischen Zolles dieser immer noch eine Höhe hat, welche einem recht wirksamen Schutz Zoll gleichkommt. Was heute noch nach Rußland ausgeführt werden kann, bedeutet nichts gegen den Verlust des russischen Absatzgebietes im Allgemeinen.

— Amerika. Ueber den Streik der Eisenbahnbeamten wird aus Chicago vom 16. Juli gemeldet: Nur sporadisch sind gestern Ruhestörungen im Westen vorgekommen. Obgleich der Streik allem Anscheine nach zu Ende ist, sagen die Führer der Ausständischen, daß das nicht der Fall wäre. Die Ritter der Arbeit erklären Alle, welche in den Viehhöfen arbeiten, für Feinde der organisirten Arbeiterschaft. Zwei Drittel der Angestellten der Pullman'schen Fabriken sind ganz Willens, zur Arbeit zurückzukehren. Mittlerweile treffen die Eisenbahngesellschaften Schritte, die Stadt Chicago und die Grafschaft Cook für den angerichteten Schaden verantwortlich zu machen. Diezüge fahren jetzt von Californien zu programmäßiger Zeit ab. Auf der Grand Tunk Eisenbahn wurde letzte Nacht wieder ein Zug unweit Battle Creek in Michigan zur Entgleisung gebracht. Der Feiher wurde getödtet und viele Fahrgäste wurden verwundet. Die Gesellschaft

hat eine Belohnung von 500 Tell. für den Entdecker der Uebelthäter ausgeschrieben.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 20. Juli. Am vergangenen Sonntag und Montag unternahm der hiesige „Kaufmännische Verein“ eine Gesellschaftsfahrt nach Freiberg und Dresden. An derselben beteiligten sich 30 Personen. Der Sonntag war für Dresden bestimmt, da man an diesem Tage mit Recht eine Ueberfüllung der Ausstellungsräume in Freiberg befürchtete. In Dresden hatte man Gelegenheit, den Festplatz für das Deutsche Bundes-Regelfest zu besuchen und Einsicht von den Veranstaltungen dieses Sportes zu nehmen. Die Stunden verfloßen in heiterster Stimmung und ließ dieselbe die meisten Teilnehmer erst ziemlich spät ihr Nachquartier auffuchen. Der Montag Morgen war einem Ausflug nach Blasewitz gewidmet, welcher zwar durch herrliche Wetter begünstigt, leider aber nur von kurzer Dauer war, da nach 9 Uhr Vormittag die Fahrt nach Freiberg angetreten werden mußte. Nach einer vorher eingenommenen Stärkung und Befichtigung des Comers suchte man die in schönster Lage und unmittelbarer Nähe der Stadt befindliche Gewerbe- und Industrieausstellung auf, wo eine Begrüßung der hiesigen Vereinsmitglieder durch ein Comitémitglied der Ausstellung stattfand. Dieselbe zeichnete sich durch ihre Vielgestaltigkeit und schönes Arrangement in vortheilhafter Weise aus und kann der Besuch derselben Jedermann nur bestens empfohlen werden. Auf die einzelnen ausgestellten Gegenstände einzugehen, würde zu weit führen, es mag jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß in der Abtheilung für Berg- und Hüttenwesen eine seltene Gelegenheit für interessantes Studium geboten ist. Leider war für diejenigen, welche die Rückfahrt schon am Montag antraten, die Zeit für eingehende Betrachtung der zahlreichen, und wie man sagen darf auch sehenswerthen Ausstellungsobjekte eine recht kurze, weshalb eine Anzahl der Fahrttheilnehmer sich von vornherein für die Rückkehr am Dienstag entschieden hatte. Der Vormittag dieses Tages wurde von Mehreren derselben zum Besuche des Bergwerkes „Himmelfahrt-Fundgrube“ benutzt. Diejenigen, welche die Fahrt in die Tiefe mitgemacht haben, freuen sich des Entschlusses, auch das Erdinnere kennen zu lernen, in jeder Weise, zumal ihnen das mühsame Hinabsteigen bis auf die 415 Meter tiefe Sohle des betreffenden Schachtes nicht zugemutet wurde, sondern das Fördergestell zur Ein- und Ausfahrt benützt werden durfte. Bei der 1³/₄ stündigen, zum Theil etwas beschwerlichen unterirdischen Wanderung wurden als größte Tiefe 450 Meter erreicht, jedoch ist dies keineswegs die Gesamttiefe des Schachtes, der noch weit in die Eingeweide der Erde dringt. — Ziehen wir nun das Facit von den Gesamtindrücken, welche diese Gesellschaftsfahrt hinterlassen, so müssen wir gestehen, daß das Unternehmen in denkbar günstigster Weise verlaufen ist und allen Theilnehmern lange in freundlicher Erinnerung bleiben wird. Dem Vorsteher des Kaufmännischen Vereins aber, welcher sich den vielfachen Bemühungen vor und während dieser Fahrt in so anerkennenswerther Weise unterzogen hat, werden die Beteiligten für das Gelingen des Ganzen gern von Herzen Dank wissen.

— Schönheide. Die feierliche Einweihung des steinernen Prinz-Georg-Thurmes auf dem Ruhberg ist, wie bereits mitgetheilt wurde, auf Sonntag, den 22. Juli festgesetzt worden, und zwar soll die Feier auf dem Berge selbst $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Nachmittags ihren Anfang nehmen. Sie wird in Gesangsvorträgen des Schönheider „Männergesangsvereins“ und „Liederkranz“, in der Uebergabe des Schlüssels, einer Festrede des Herrn Schuldirektor Tittel und in Musikvorträgen bestehen. Hierauf wird der Besuch des Thurmes zunächst nur den mit Vereinszeichen oder Programm versehenen Gästen gestattet werden. Gegen 5 Uhr steht der Thurm auch dem Publikum gegen ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. offen. Ebenso kann nur mit der erwähnten Beschränkung der Eintritt in den Saal des „Gambinus“ in Schönheide gewährt werden, woselbst 5 Uhr Nachmittags Commers stattfindet.

— Dresden, 18. Juli. Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg sind heute Vormittag 8 Uhr 42 Min. mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge nach Leipzig gereist. Von Leipzig aus werden sich ihre königl. Hoheiten morgen Vormittag zum Besuche Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach nach Wilhelmthal und später zum Besuche Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg nach Hummelshain begeben. Die Rückkehr der prinziplichen Herrschaften steht für Montag, den 23. Juli, früh zu erwarten.

— Dresden. Eine Anzahl Reservisten der Infanterie oder Jäger, welche geübte Radfahrer sind, sollen in diesem Jahre zu einer Uebung während des Manövers eingesetzt werden. Betreffende Mannschaften erhalten als Abnutzung des mitzubringenden Fahrrades 25 M. und extra täglich 50 Pf. Auslösung. Bewerber müssen sich ehebaldigst beim königl. Hauptmeldeamt Dresden-Alttadt, Kleine Schießgasse 4, melden.

— Die neuen Uniformen für die Infanterie sind nun auch in Dresden zur probeweisen Einführung gelangt, und zwar trägt dieselbe die 7. Compagnie des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101. An Stelle des Stehtragens ist ein weiter Umlegtragen (mit denselben Garde-Eigen wie früher) getreten, die Halsbinde wird angeknüpft, und der Rock hat nur 7 Knöpfe. Die weißen Beinkleider sind unten mit Zug versehen und können zugleich als Unterhosen getragen werden. Dieselbe Compagnie ist auch mit der neuen Ausrüstung ausgestattet worden, die eine wesentliche Erleichterung des Mannes bedingt, da der Tornister ohne Gestell viel leichter ist, der Helm mit Aluminiumbeschlägen versehen und die Schuppenkette in Wegfall gekommen ist. Feldkessel und Feldflasche sind ebenfalls aus Aluminium (schwarz) wie überhaupt alle Knöpfe, Schnallen und sonstige Metallbestandtheile der Ausrüstung aus diesem Metall hergestellt sind.

— Annaberg, 18. Juli. Gestern Abend kurz vor 10 Uhr wurden wir durch Feuersignale plötzlich erschreckt. Ein bedeutendes Schandfeuer war in dem mittleren Theile des nahen Dorfes Frohnau zum Ausbruch gekommen; das strohbedachte Gut Ehr. F. Pollmer's stand in lichten Flammen, sodaß das Wohnhaus mit dem daranstoßenden Stallgebäude vollständig eingestürzt wurden. Durch die große, zwischen Wohngebäude und Scheune stehende Linde blieb die Scheune von den Flammen verschont. Leider ist aber bei diesem Brandunglücke, welches jedenfalls von ruckloser Hand hervorgerufen wurde, da es im äußersten Winkel des Heubodens zum Ausbruch kam, ein Menschenleben vernichtet worden. Die 47 Jahre alte Frau des Besitzers erlitt nochmals in das in Flammen stehende Wohngebäude, um irgend einen Gegenstand zu retten, aber vor Rauch und Feuergruth konnte sie keinen Rückweg mehr finden und kam darin um.

— Schneeberg, 19. Juli. Am 19. Juli fand unter dem Vorsitz des Herrn Bezirksschulinspекtor Dr. Hanns in der Aula des königl. Seminars in Schneeberg, beehrt durch die Gegenwart vieler werther Gäste, unter denen wir besonders die Herren Kommerzienrath Geithner, Oberamtsrichter Müller, Schulrath Müller und den Rektor des Gymnasiums bemerkten, die Jahresversammlung der Lehrer des Schwarzenberger Inspektionsbezirkes statt. Außer der überaus warm gehaltenen Ansprache des Vorsitzenden, der das Bibelwort: Nicht, daß ich's schon ergriffen ic. zu Grunde lag, haben wir noch den Vortrag des Herrn Schuldirektor Dennhardt-Eibenstock: Ueber Aufgabungen hervor. Unmittelbar nach Schluß der Konferenz: Gemeinchaftliche Besichtigung der Hauptkirche zu St. Wolfgang mit Darbietung einiger Orgelsätze durch Herrn Organist Jrenzle und eines Chorgesanges durch den Seminarchor — hierauf gemeinsames Mittagessen in den gütigst überlassenen Räumen der Kasinogesellschaft. Eine reiche Quelle herrlichsten Genusses boten die musikalischen Darbietungen des Seminarchores, besonders auch in dem von ihm ausgeführten Concert im Kasinosaal. Besonderer Dank gebührt hierfür dem Leiter des königl. Seminars.

— Wurz en. Wie erst nachträglich bekannt wird, rettete bei einem am vorigen Donnerstag in Roitzsch bei Wurz en stattgefundenen Brande der Gefr. Ullmann der 1. Comp. des Wurzener Jägerbataillons ein Kind des Gutsbesizers Burkhardt mit eigener Lebensgefahr. Ullmann eilte, als er von den Umstehenden vernommen hatte, daß sich noch ein Kind im oberen Stockwerk des schon über und über brennenden Hauses befände, kurz entschlossen die ebenfalls schon brennende Treppe hinauf, holte das noch friedlich schlummernde Kindchen aus seinem Bett und lief zur Treppe zurück. Diese war jedoch inzwischen zusammengebrochen und nur durch einen kühnen Sprung aus dem Fenster vermochte der brave Mann sich und seinen Schützling zu retten.

— Köh nitz, 17. Juli. Die Feier des 100-jährigen Jubiläums der hiesigen Schützengilde ist gestern in unserer, aufs prächtigste geschmückten Stadt und unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme von nah und fern aufs schönste verlaufen. In dem Festakt hielt Herr Schützenhauptmann Häußler die Begrüßungsansprache und Herr Bürgermeister Zieger die Festrede. Der Festzug war sehr wirkungsvoll. Unter den Ehrengaben, die der Schützengilde zu Theil wurden, sei der von Sr. Majestät dem König gestiftete Fahnen Nagel nebst Schleife und der von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg gewidmete kostbare Becher in getriebener Arbeit besonders hervorgehoben.

— Falkenstein, 18. Juli. Heute Nachmittag um 3 Uhr fand die feierliche Weihe unserer umgepösten großen Glocke statt. Der Aufzug derselben geschah ohne jede Störung.

— In Meinersdorf versuchte am Dienstag früh halb 4 Uhr die Strumpfwirkersehefrau Hirsch den 19 Jahre alten Schneidergehilfen Kupfer aus Stollberg mittels eines Küchenmessers zu ermorden, und zwar aus Aergern darüber, daß Kupfer ein Verhältnis mit ihrer Tochter aufgegeben und mit einem anderen Mädchen das dortige Bogelschießen besucht hatte. Kupfer, welcher sich in Arbeit in Altdammig befindet, hielt sich beschuldigt bei seinem früheren Meister in Meinersdorf auf. In das von letzterem bewohnte Haus ist die Hirsch eingedrungen und hat Kupfer im Schlafe 6 Stiche in die Arme, den Hals

und in andere Körperteile beigebracht. Infolge der Hilferufe des Ueberfallenen eilten die übrigen Hausbewohner herbei, worauf die Hirsch die Flucht ergriff. Sie begab sich nach Chemnitz und stellte sich selbst dem Gericht. Die Verletzungen Kupfer's sind zwar schwer, sollen aber nicht lebensgefährlich sein.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

20. Juli. (Nachdruck verboten.) Mit dem ersten Pariser Frieden war bereits die Tendenz hervorgetreten, daß die Völker, welche die Freiheit des Landes und die der Throne mit ihrem Blute erkämpft hatten, im hohen Maße der Diplomaten nichts zu sagen haben sollten. In keinem Staate trat diese Anschauung so kraft und unverhüllt hervor, als in Spanien, dessen wiedergekehrter König Ferdinand VII. am 20. Juli 1814 dem Pariser Frieden beitrug, um desto energischer die Reaktion walten zu lassen. Dieser Mann war vom genannten Tage an demüthigt, alle Freiheiten, welche die französische Revolution auch Spanien gebracht, schleunigst zu beseitigen. Es genügt zu sagen, daß alle Beschlüsse der Cortes, der spanischen Volksvertretung, für ungültig erklärt, Folter und Inquisition wieder eingeführt, zahlreiche Deputirte verhaftet wurden.

21. Juli. Schon vor 30 Jahren, noch während des schleswig-holsteinischen Befreiungskrieges, zeigte sich bei einem an sich geringfügigen Anlaß die bereits herrschende Spannung zwischen den Anschauungen Preußens und dem Bunde. Die Wiener Conferenzen zur Feststellung des Friedens hatten begonnen, ohne daß der deutsche Bund dabei vertreten war und das hatte bereits gründlich verstimmt. Am 21. Juli 1864 war es in Rendsburg zu Streitigkeiten zwischen hannoversch-sächsischen Bundesstruppen und Preußen gekommen und ohne Weiteres besetzte der Oberfeldherr Prinz Friedrich Karl die Festung, damit den Bundesgeneral von Hake zum Abzug nöthigend. Diese Rücksichtslosigkeit erhöhte natürlich die Spannung, trug aber schon etwas zur Klärung der Sachlage bei.

22. Juli. Die ersten schüchternen Versuche mit der elektrischen Telegraphie wurden von Thomas von Sömmering am 22. Juli 1809 in München gemacht. Er faßte die Benutzung der chemischen Wirkungen des elektrischen Stromes in's Auge und leitete 35 Drähte, nämlich 25 für die Buchstaben, 10 für die Ziffern, durch 35 mit Wasser gefüllte und mit den Buchstaben und Ziffern bezeichnete Gläserchen und konnte daher in je 2 dieser Gläserchen das Wasser durch einen galvanischen Strom zerlegen. Selbstverständlich war diese Art Telegraphie noch sehr weit entfernt von unserer heutigen Telegraphie, allein es war ein Anfang gemacht, der uns zeigt, wie sich aus kleinen, zunächst nur die Gelehrtenkreise interessirenden Versuchen die praktische, der Allgemeinheit zugängliche Erfindung entwickelte.

Bermischte Nachrichten.

— Eine wichtige Entscheidung über die Kündigung von Arbeitern. Ein Arbeitgeber hatte zwei Arbeiter ohne Kündigung entlassen. Beide nahmen ihre Papiere in Empfang und verließen ohne Einspruch ihre Stellen, um dann nach einigen Tagen Lage auf Entschädigung wegen kündigungloser Entlassung bei dem betreffenden Gewerbegericht anzustrengen. Es erfolgte Abweisung der Kläger, und zwar mit folgender Motivirung: Ein Arbeiter, der glaubt, Anspruch auf Kündigung zu haben, muß diesen Antrag sofort bei seiner Entlassung geltend machen; er darf auch seine Papiere, wie die Karten für die Alters- und Invaliditätsversicherung, nicht annehmen. Mit dieser Annahme gesteht er sein Einverständnis mit dieser Entlassung zu.

— Großes Aufsehen erregt in Sondershausen die Verhaftung des fürstlichen Oberförsters Gerlach und dessen Ehegattin „wegen körperlicher Züchtigung mit tödtlichem Ausgange“. Wie der „Tägl. Rundsch.“ von dort geschrieben wird, ist von beiden genannten Ehegatten deren Dienstmädchen, die 16jährige Anna Köhler (gebürtig aus Gotha) mehrmals und ansehend in grausamer Weise gemißhandelt worden. Am 12. d. M. wurde der Arzt Dr. Vertel zum Oberforster Gerlach gerufen und ihm mitgetheilt, daß das Mädchen erkrankt sei, wahrscheinlich infolge „ermäßigten Obstgenusses“. Der Arzt fand das Mädchen in der Kammer schwer krank mit verbundenem Kopfe. Die Untersuchung ergab, daß auf dem Kopfe sich ein vernachlässigtes großes Geschwür befand, auch war das linke Bein von der Hüfte ab vollständig blutunterlaufen. Noch am Abend trat der Tod des Mädchens ein. Das Mädchen soll grausam gemißhandelt worden sein und zwar von beiden Gerlach'schen Ehegatten. Am Freitag erfolgte deren Verhaftung. In den Straßen, durch welche das Paar getrennt geführt wurde, herrschte große Aufregung.

— Um ein Haar lebendig begraben worden wäre beinahe ein früherer, erst im verfloffenen Herbst entlassener Husar von der 5. Eskadron des Großhainer Regiments, namens Woschkowsky. W. lag, laut ärztlichem Attest am Herzschlag verstorben, aufgebahrt in seiner väterlichen Behausung zu Pinne (Pr. Provinz Posen). Schon standen die Sargträger bereit, den Todten nach dem Friedhof zu schaffen. Noch einmal kniet die Schwester am Sarge des geliebten Bruders nieder, um ihm weinend ein letztes Lebewohl zuzurufen. Da schreit sie auf! Der Todte hat die Augen aufgeschlagen und erhebt sich. Er befindet sich zur Freude der Seinen zur Zeit im besten Wohlsein.

— Von den Wundern des Landes, das der deutsche Kaiser gegenwärtig bereist, weiß ein Artikel des „Reichsboten“ folgende hübsche Schilderung zu geben: Die Natur geht in Norwegen über alles gewöhnliche Maß hinaus. Fast den ganzen Winter ist Nacht; fast den ganzen Sommer ist Tag. Die Sonne steht dann über dem Horizonte Tag und

Nacht.
Seene
als so
Himm
bis zu
Dann
Mebr
voll U
wände
und b
ven S
langer
das G
Natur
gewöb
auch
maßle
sam u
als h
und v
getanz
werde
rückwe
Worten
ferner
tügen,
Wälder
ziefer
richten
Wälder
der W
Insekte
stellt,
Spinne
konfati
infekten
dienten
und an
—
hat jeh
läufiger
hatte
in der
in Kon
beistra
Wunder
in eige
angebli
büßt zu
er bab
Frau
um
Fe
wähl in
C
Gast
Morg
Ban
Zur C
Consu
tüchtig
cautio
Schön
Ne
täglich-f

Nacht. In der Nacht muß man sie sehen! Halb vom Seenebel verhüllt, erscheint sie oft vier mal so groß als sonst. Dazu kommt die Wirkung der Farbe auf Himmel, Meer und Feld! Vom glühendsten Roth bis zum feinsten und sanftesten Gelb und Weiß. Dann die Farben des Nordlichts am Winterhimmel! Mehr gedämpft aber Alles von malerischer Zeichnung, voll Unruhe und ewig wechselnd. Die senkrechten Felswände, die unmittelbar aus dem Ocean heraussteigen und bis an die Wolken hinaufragen; die Millionen von Singvögeln, die wandernden Fischzüge von meilenlanger Ausdehnung; das Rauschen des Meeres und das Grollen der Steinschichten — in der ganzen Natur liegt etwas, das im Menschen auch das Ungewöhnlichste herausfordert. Dem entsprechend werden auch die Vorstellungen der Menschen natürlich und maßlos. Norwegische Kunst und Literatur ist gewaltig und packend. Die Sagen und Märchen klingen, als hätte man ein Land auf das andere gethürmt und vom Nordpol kämen die Eismassen nur so hergetanzt.

Schon die Spinnen! Dieses Verlangen werden unsere Hausfrauen gewiß ganz entrüstet zurüchweisen, trotzdem es feststeht, daß es keine besseren Mottenvertilger giebt, als die Spinnen. Daß Letztere ferner Fliegen und andere lästige Stubengenossen vertilgen, dürfte bekannt sein. In den Gärten und Wäldern sollen die Spinnen noch weit mehr Ungeziefer vertilgen als die Vögel. Die Spinnen verrichten die wichtigste Arbeit für die Erhaltung der Wälder, und zwar dadurch, daß sie die größten Feinde der Blattläuse und anderer den Bäumen schädlicher Insekten sind. Dr. C. Keller hat Experimente angestellt, und hat die Eingeweide der Spinnen untersucht, Spinnen in der Gefangenschaft gefüttert u. und dabei konstatiert, daß die Spinnen nützlicher sind, als alle insektenfressenden Vögel zusammen. Zu den Versuchen dienten Insekten von Apfelbäumen, Tannen, Kiefern und anderen Koniferen, von Buchen, Eichen u.

Eine Komödie, die seit zehn Jahren wahrte, hat jetzt durch die Verhaftung des Helden einen vorläufigen Abschluß gefunden. Bis zum Jahre 1884 hatte der Kaufmann August H. ein Wäschegeeschäft in der Friedrichstraße in Berlin inne, geriet aber in Konkurs und wurde mit sechs Monaten Gefängnis bestraft. August H., der verheiratet ist, besitzt einen Bruder, Namens Robert — einen Umstand, den er in eigentümlicher Weise ausnützte. August H. war angeblich plötzlich verschwunden, ohne die Strafe verbüßt zu haben, und es wurde die Nachricht verbreitet, er habe sich den Urwäldern Amerikas zugewendet. Frau und Kind hatte er hier zurückgelassen. Was

war roher natürlicher, als daß der Bruder Robert sich seiner verlassenen Schwägerin annahm. In Gemeinschaft mit ihr gründete er in der Anhaltstraße im Jahre 1889 ein Wirthshaus mit Bedienung von „internationaler zarter“ Hand. Das Geschäft, in dem Sports- und andere Leute oft der Wittwe Eliquot huldigten, nahm bald einen derartigen Aufschwung, daß man den früher hageren „Robert“ wegen seiner hübschen Rundung nicht wieder erkannte. Jetzt endlich ist die Kriminalpolizei dahintergekommen, daß „Robert“ gar nicht Robert ist, sondern daß August H. unter dem Namen seines Bruders Robert und mit seiner Ehegattin, die er als seine Schwägerin ausgab, sich der Polizei und dem Gerichte zum Trotz zehn Jahre lang in Berlin unangesehen aufgehalten hat. Er wurde festgenommen und nach dem Strafgefängnis übergeführt.

Er muß es besser wissen. Ein bekannter Londoner Arzt — so schreibt man den „M. R. R.“ — erzählte neulich in einem Bekanntenkreise folgende Geschichte, die er selbst erlebt hat. In das Spital, dessen Vorstand er ist, wird ein Verunglückter gebracht, der scheinbar leblos daliegt. Seine Frau folgt der Bahre. Einer der Aerzte erklärt: „Er ist todt,“ doch der Verunglückte hebt seinen Kopf ein wenig und wispert: „Nein, noch nicht ganz.“ Jedermann ist erstaunt, seine Frau aber sagt verweisend: „Sei ruhig, der Doktor muß es besser wissen.“

Unverhoffte Wirkung. Madame (die ihrem Dienstmädchen ein Theaterbillet geschenkt): „Nun, wie hat Ihnen denn das Lustspiel gefallen, Alma?“ — Alma: „O, sehr gut, Madame! Sie hätten nur mal die Antworten hören sollen, die da ein Dienstmädchen ihrer Herrschaft giebt!“

Immer Professor. Gelehrter (auf der Hochzeitsreise im Gebirge): „Geh nicht so nah an den Abhang, Elise, Du könntest hinunterfallen!“ — Junge Frau (lachend): „O, ich würde mich an der Tanne festhalten!“ — Gelehrter: „Das ist ja eine Fichte! Siehst Du, wie leichtsinnig! Da wollest Du Dich an der Tanne festhalten und wenn Du hinkommst, ist gar keine da!“

Münchener Kindl. Lehrer: „Du, Sepp!, wie viel sind zwei Halbe?“ — Sepp!: „A Moas, Herr Lehrer!“

In der Schule. Lehrer: „Fritz, wie heißt Dein Vater?“ — Fritz: „Vorne heißt er Adolf und hinten Müller.“

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Mt. 1.35 bis 5.85 p. M. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, ge-

mustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.). Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.), Zürich.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 15. bis 21. Juli 1894.

Aufgeboren: 48) Friedrich Richard Lued, Kgl. Straßenwärter hier, ehel. S. des weil. Friedrich Hermann Lued, Bergarbeiters in Oberwildenthal und Aurelie Olga Siegel in Wildenthal, ehel. T. des Heinrich Moritz Siegel, anst. Walbarbeiters in Wildenthal.

Getraut: 26) Karl Gustav Wagner, Eisengießer in Aue mit Marie Pauline geb. Friedrich hier. 27) Ernst Karl Liebhold, Maler in Auerbach mit Minna Sophie geb. Theilmann hier. 28) Hermann Ernst Schlott, Fabrikarbeiter in Wildenthal mit Auguste Marie geb. Seilmann dafelbst. 29) Chregott Gustav Biehweg, Maschinenflicker hier, ein Wittwer, mit Emilie Bertha verw. Stark geb. Gylher hier.

Getauft: 166) Friedrich Louis Brandner. 167) Hans Otto Spikner. 168) Ernst Rudolf Bep. 169) Ernst Willy Nödel. 170) Hans Paul Penzel. 171) Doris Agnes Weß.

Begraben: 117) Albine Emilie Haas geb. Weißfog, Ehefrau des August Hermann Haas, Maschinenflickers in Neustädtel, 34 J. 9 M. 21 T. 118) Hulda Pauline Reichner geb. Seidel, nachgel. Wittwe des weil. Heinrich Erdmann Reichner, Zeichners hier, 57 J. 21 T. 119) Johanne Gertrud, ehel. T. des Emil Friedrich Schott, Fabrikarbeiters hier, 1 J. 1 M. 8 T.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigttext: 1. Cor. 10, 12—13. Herr Diaconus Fischer. Nachm. Bestunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Dom. IX. p. Trin. Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Wolf. Das Wochenamt führt Herr Diaconus Wolf.

Chemnitzer Marktpreise vom 18. Juli 1894.

Weizen, fremde Sorten 7 M. — Pf. bis 7 M. 40 Pf. pr. 50 Kilo.			
weiß u. hult	—	—	—
sächs. gelb	6	80	7
Weizen	—	—	—
Roggen, preussischer	6	40	6
sächsischer	6	—	6
russischer	6	30	6
Braugerste	—	—	—
Futtergerste	5	20	5
Hafer sächs. u. preuss.	7	30	8
russischer	7	—	7
Koerbsen	7	95	9
Mahl- u. Futtererbsen	6	80	7
Hou	5	50	6
Stroh	3	50	3
Kartoffeln	3	80	4
Butter	2	—	2

Elfenbein-Seife mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste u. billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. — In Stücken à ca. 125 Gramm nur 10 Pf. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Da vielfach minderwertige Nachahmungen vorkommen, achte man beim Einkauf auf Schutzmarke „Elefant“ und verlange ausdrücklich die echte **Elfenbein-Seife** von **Günther & Haussner** in Chemnitz.

Fertige Wäsche. Normalhemden, vielf. ärztlich empf. Gesundheits-Wäsche: Ariston, Heureka, Jacken, Hosen u. Hemden für Herren u. Damen. Reform- u. Maco-Wäsche, Turnerhemden, Oberhemden, Aragen, Manschetten, Chemisets. Große Auswahl in Schlipsen und Sporthemden. **C. G. Seidel.**

Gasthof am Auersberg, Wildenthal. Morgen, Sonntag, empfiehlt **Vanille- u. Frucht-Eis** Richard Drechsler. Zur Einrichtung und Leitung eines **Consumvereins** suchen wir einen tüchtigen und zuverlässigen **cautionsfähigen Beamten.** Schönheide, den 13. Juli 1894. **Ed. Flemming & Co.**

Neue Vollheringe, täglich-frisch geräuchert, empfiehlt **Emil Zeuner.**

Bekanntmachung. Nächsten Montag, den 23. Juli u. c., Nachmittags 4 Uhr soll eine **General-Versammlung des Frauenvereins** im Hotel „Stadt Leipzig“ hier abgehalten werden. **Tagesordnung:** 1) Bericht über das Vereinsjahr 1893—1894. 2) Neuwahl des Vorstandes. Die geehrten Mitglieder des Frauenvereins werden zu zahlreicher Theilnahme hierdurch ergebenst eingeladen. **Eibenstock, den 20. Juli 1894.** **Böttrich, P.,** Louise Dörffel, Curator. Vorsteherin.

Kgl. Baugewerkschule zu Plauen i. V. Beginn des Unterrichts-Halbjahres am 2. Oktober. Anmeldungen sind bis zum 20. September zu bewirken. Prospekte mit den Aufnahmebedingungen durch **Die Direction.** **Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen** verwenden und bevorzugen den **ächten Brandt-Kaffee** von Robert Brandt, Magdeburg als besten und billigsten Kaffee-Zusatz und Kaffee-Ersatz. — Derselbe ist zu haben in fast allen Colonial-Waaren-Handlungen.

Waltsgott's Rußextract **Haarfarbe** in schwarz, braun, blond, sehr natürlich ansiehend, echt und dauerhaft färbend. **Ausföhl,** ein feines haardunkelndes Haar-Oel, sowie **Hüne's Enthaarungspulver** empfiehlt die **Apotheke in Eibenstock.**

Alleinverkauf der imitirt Wildlederhandschuhe empfohlen durch den Militär-Verein hier, passend für **Schützen, Radfahrer, Feuerwehrlente u. Paar 80 Pfg.** bei **C. G. Seidel.**

Frottir-Wäsche: Handschuhe, Waschlappchen, Handtücher u. Badetücher empfiehlt **C. G. Seidel.**

Emser Pastillen aus den im Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung der Administration der König-Wilhelms-Felsenquellen bereitet, von bewährter Wirkung gegen die Leiden der Respiration- und Verdauungs-Organe. Dieselben sind in plombrirten Schachteln mit Control-Streifen vorrätzig in den meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland. Vorrätzig in Eibenstock bei **Apoth. G. Fischer.** Engros-Versand: Magazin der Emser Felsen-Quellen in Köln.

Warnung. Ich warne hiermit die uns wohlbekanntesten Personen, fernerhin Gras von meiner im Winkel gelegenen Wiese abzupfen resp. gemähtes zu stehlen, da ich sonst gerichtliche Hülfe in Anspruch nehme. **Auguste verw. Rau.**

Eine Siebelstube ist zu vermieten und sofort zu beziehen. **Gemüsehändler Kehler.** **Ludw. Durst, Kempton, Bayern.** 9 Pfd. Süßrahmtafelbutter M. 9,90 bis M. 10,35 9 Pfd. Molk.-Tafelbutter M. 10,50 bis M. 10,80, frisch, fein, franco.

ff neue Vollheringe empfiehlt **H. Lohmann.** Oesterreich. Banknoten 1 Mar! 63,45 Pf.

en gros. Farben, Lacke, Leime, Pinsel, Bronzen. en detail.

Empfehle mein großes Lager in sämtlichen **Maurer-, Holz- und Lackfarben**, auch streichfertig.
Bernstein- und Spiritus-Fußbodenlacke in allen Farbentönen, in wenigen Stunden hart trocknend, ohne nachzukleben.
Pa. Firnis, Cement, Gyps, Schlemmkreide, Leime, Pinsel, Bronzen, Serpentinöl, Carbolineum.
 Spirituslacke, Parquetbodenwachs (Saalwachs), Sactographenmasse.

Bei meinen Lacken übernehme volle Garantie für lange Haltbarkeit. **Billige und reelle Bezugsquelle. Musteranstriche gratis.**
J. E. Preisser, Kräuter-Gewölbe, Drogen-, Farben- und Colonialwaaren-Handlung Schönheide.

Stadt Dresden.

Fernsprecher 51.

Erlaube mir einem geehrten Publikum mein

Restaurant nebst Gesellschaftszimmer in empfehlender Erinnerung zu bringen. **Küche** in bekannter Güte, gute und billige **Weine**, sowie stets vorzügliche **Biere**. Zu Privatfestlichkeiten **Diners**, sowie **einzelne Schüsseln** vom Einfachsten bis zum Feinsten.

Zur gest. Ansicht liegt aus: Das neue geographische statistische **Welt-Verikon** von E. Wegger, sowie die neue Auflage von **Brockhaus** und die neue **Specialkarte des oberen Erzgebirges** von Herrn Organist **Kohlschmidt** in Schwarzenberg.

Gesellschaft Homilia.

Zu dem am **Sonntag und Montag**, den 22. und 23. Juli im Saale des **Deutschen Hauses** stattfindenden

Damen = Vogelschießen,

verbunden mit **Concert** an beiden Tagen von **Nachmittag 3 Uhr** an, **Abends** von **8 Uhr** an **Ball**, werden die geehrten Damen sowie alle Mitglieder und Ehren-Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Dank.

Für die herzliche Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des **Maschinistens Emil Hahn**, sprechen wir hiermit Allen, ebenso für die uns zu Theil gewordene Unterstützung, unsern innigsten Dank aus.
 Die trauernden Hinterlassenen.

Ein Zeichner

für **Maschinisterei** wird zu engagiren gesucht. Wo? sagt die Exped. des Blattes.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an
Gold-Tapeten von 20 Pf. an
 in den großartig schönsten, neuen Mustern nur schwerer Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Ein mit der **Fabrikation** der Eibenstädter Besagartikel vollkommen vertrauter, in Factorenkreisen bekannter

junger Mann,

welcher im Stande ist, ein Geschäft selbstständig zu leiten, wird bei hohem **Salair** und sicherer Lebensstellung von einem alten, gut eingeführten Hause für sofort oder später gesucht. Strengste **Discretion** zugesichert. Adressen mit Angabe bisheriger **Tätigkeit** unter **K. W. 100** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Annaberg**, Sachsen erbet.

In unserem (früher **Rehbold'schen**) Hause an der **Leichgasse** ist eine aus **2 Zimmern** und **Küche** bestehende

Wohnung

im ersten Stock zu vermieten.
C. G. Dörffel Söhne.

Gute zuverlässige Sticker

werden gesucht von
Rudolph & Georgi.

Hotel Rathhaus, Schönheide.

Zu der morgen **Sonntag**, den 22. Juli stattfindenden **Einweihung des Prinz-Georg-Thurmes** auf dem **Ruhberge** halte ich dem geehrten auswärtigen Publikum meine geräumigen **Lokalitäten** beiseits empfohlen. **Biere, reichhaltige Speisentarte.** Ununterbrochen

Grosses Concert.

Einem zahlreichen Besuch entgegensehend, zeichnet
 Hochachtungsvoll
C. Haubold.

Stadt Dresden.

Special-Wein-Ausschank.

Erlaube mir ein geehrtes Publikum auf meinen **Wein-Ausschank** in **Schoppen, Flaschen** und **Pfiffs** (kleine Fläschchen zu Ausflügen passend) ganz ergebenst aufmerksam zu machen. Nächste Woche Anstich eines **Thms Lothringer** aus **Burgunder Trauben**. (Firma: **Willaumez Nachfgr.**) Eigenbau.
 Ergebenst
C. Schubert.

Schöne freundl. Wohnung

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.
Langestraße 10.
 Auskunft erteilt **Ernst Gorischer.**

Restaurant zum Alten Forsthaus Tannenbergsthal.

Sonntag, den 22. Juli, von **Nachmittag 3 Uhr** an

Gr. Wiener Gesangs-Concert

verbunden mit **komischen Vorträgen**, wozu ich alle Freunde und Gönner ergebenst einlade.
 Hochachtungsvoll

Emil Gnüchtel.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Der Obige.

Hugo Römmler
Mascha Römmler
 geb. Moskwin
Vermählte.

Eibenstock, den 19. Juli 1894.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Hauptversammlung

den **19. August** dieses Jahres, **Nachmittags 1/3 3 Uhr** im Vereinslokal „**Englischer Hof**“.

Tagesordnung: 1) Vortrag der Jahresrechnung auf 1893.
 2) Wahl von 9 Ausschussmitgliedern.
 3) Allgemeine Berathung.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nöthig.

Ambrosius Hermann Baumann,
 Vorsteher.

Crépon-Blousen
Batist-Blousen
Knaben-Blousen u.
Wasch-Anzüge
 empfiehlt
C. G. Seidel.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Liliemilch-Seife

von

Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)

Bestes Mittel gegen **Sommersprossen**, sowie alle **Hautunreinigkeiten.** à Stück

50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

Zur Anlieferung

von **Zwickauer Steinkohlen**, sowie von **Brüxer Braunkohlen** in bester Qualität zu **Werkpreisen** empfiehlt sich

Friedrich Göbler.

Normaldecken, Steppbettdecken

in großer Auswahl.

C. G. Seidel.

Heute **Sonnabend**, von **Vorm. 11 Uhr** an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Jeder Husten

erschüttert und greift die **Athmungsorgane** an, auf deren regelmässiger **Function** der Organismus beruht; bei **Nichtbeachtung** sind leicht ernste **Hals- und Brustkrankheiten** die Folgen.

Alle an **Husten u. Heiserkeit** Leidenden sollten diese daher im Keime zu **hindern** suchen, wobei die

Stollwerck'schen

Brust-Bonbons

treffliche Dienste leisten.

In versiegelten Packetchen zu **40 u.**

25 Pfg. vorrätig

in **Eibenstock** bei

G. E. Bretschneider und

Theod. Schubert,

in **Johanngeorgenstadt** bei

G. E. Troll.

Gebrauchte, in gutem Zustande befindliche

Ladeneinrichtung,

für **Consumverein** passend, zu kaufen gesucht.

Schönheide, den 13. Juli 1894

Ed. Flemming & Co.

Stadt Dresden.

Sonnabend Specialität:

Lammbraten.

Außerdem empfehle ein vorzügliches **Liebotshauer.**

Sonntag:

Schleie, ungarisch.

Mehlpeise: **Kirschen-Tartelette.**

Englischer Hof.

Sonnabend Abend

ff saure Flecke.

Freundlichst ladet ein

Gottfried Müller.

Stadt Dresden.

Wegen vieler **Anfragen** nach **Sommerlogis** bitte ich geehrte Herrschaften Adressen bei mir gefälligst abzugeben.
C. Schubert.

Englischer Hof.

Empfehle ff. **Bernesgrüner Weisbier**, à Fl. 15 Pf. Hochachtung
Gottfried Müller.

Feldschlößchen.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an **Extra-Tanzmusik**, wozu ergebenst einlade

Emil Scheller.

Von heute **Sonnabend** an **frische Säfte.**

Der zweite Mann.

Criminal-Erzählung von Ewald August König.
(12. Fortsetzung.)

„Kennen Sie ihn so genau?“

„Nein; ich habe früher einmal eine geschäftliche Unterredung mit ihm gehabt und traf hier auf dem Dampfboot mit ihm zusammen; aber weshalb sollte ich ihm meine Fürsprache versagen? Meine Bürgschaft wurde freilich nicht angenommen, da ich selbst nicht wußte, ob jene Anklage begründet war oder nicht, aber ein Telegramm aus seiner Heimath setzte ihn wieder in Freiheit und er eilte unverzüglich zu mir, um sich über das ihm widerfahrne Unrecht zu beschweren.“

„Wer weiß, ob ihm wirklich ein Unrecht widerfahren ist,“ sagte Elisabeth und ihre leise zitternde Stimme bekundete die innere Erregung. „Die Sache kann ja auch anders liegen.“

„Ich habe ihm klar gemacht, daß er mit seiner Beschwerde nichts ausrichten wird,“ fuhr Gustav mit gemessener Ruhe fort; „er hat das eingesehen und vorgezogen, Luzern unverzüglich zu verlassen.“

„Ist das nicht ein Beweis seines bösen Gewissens?“

„Ich will darüber nicht urtheilen. Er ist nach Beggenried gereist, um morgen über den Brünig nach Interlaken zu fahren, nach Luzern wird er sobald nicht wieder kommen.“

„Ich kenne den Herrn nicht,“ sagte Elisabeth. „Damals hat mein Bruder mit ihm unterhandelt, darum auch nehme ich kein besonderes Interesse an seinem Geschick. Aber an eine Verwechslung der Person kann ich auch nicht wohl glauben, unsere Behörde ist in diesem Punkt sehr vorsichtig und wenn einmal eine solche Anklage gegen Jemand erhoben wird, dann ist sie auch nicht ganz und gar aus der Luft gegriffen. Wo sich Rauch zeigt, da darf man auch Feuer suchen und ich würde mich sehr bedanken, für einen solchen Mann Bürgschaft zu übernehmen.“

„Sie mögen recht haben,“ erwiderte Gustav dankend; „indes, die Behörde in seiner Heimath muß ja am Besten darüber urtheilen können. Sie hat ihm das Zeugnis eines Ehrenmannes gegeben und mit diesem Zeugnis ist er abgereist.“

Er war von seinem Sitz aufgestanden; voll Erstaunen schaute Elisabeth zu ihm auf.

„Sie wollen mich schon wieder verlassen?“ fragte sie.

„Ich bedaure, nicht länger das Vergnügen haben zu können,“ erwiderte er mit scheinbarer Herzlichkeit; „ich bin ein geplagter Mann, selbst auf meiner Erholungsreise verfolgen mich meine Amtsgeschäfte.“

„Wir sind ja in den Gerichtsferien.“

„Schleunige Sachen müssen trotz der Ferien sofort erledigt werden, und mein Vertreter hat es nöthig gefunden, mir einige Fälle zur Begutachtung einzujenden. Da werde ich wohl diesen ganzen Abend den Akten opfern müssen; eine angenehme Arbeit ist das sicher nicht.“

„Und ich hatte mit Sicherheit darauf gerechnet, daß Sie heute Abend mein Gast sein würden,“ sagte Elisabeth vorwurfsvoll.

„Zwänge mich nicht die Pflicht, diese freundliche Einladung abzulehnen, so würde mich nichts abhalten können, sie mit dem herzlichsten Dank anzunehmen.“

„Sie werden die Arbeit rasch beendet haben; darf ich Sie nach derselben erwarten?“

„Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich es Ihnen versprechen könnte!“

„Machen Sie es möglich!“ bat die junge Frau. „Sie können den Schluß ja morgen früh hinzufügen. Mein Bruder wird wohl sehr spät heimkommen, wenn er nicht überhaupt in Brunnen bleibt; wünschen Sie seine Gesellschaft nicht, so kann er in seinem Zimmer speisen.“

Gustav Barnay zog langsam seine Handschuhe an; sie sah das ironische Lächeln nicht, das flüchtig seine Lippen umzuckte.

„Ich werde sehen, ob ich es ermöglichen kann,“ sagte er, „aber versprechen kann ich nichts.“

Er nahm mit einem Handdruck Abschied von ihr und athmete auf, als er das Haus verlassen hatte.

Griesheim war gestürzt, weil er die Folgen des falschen Spiels fürchtete, und Elisabeth wollte sich den Anschein geben, als wisse sie nichts davon.

Sie wußte sehr genau, wo ihr Gatte weilte; sie wußte auch, welchen Zweck die Reise ihres Bruders nach Brunnen hatte.

Gustav hatte trotz seines scheinbaren Gleichmuths sie scharf beobachtet; ihre Erregung, die sie vergeblich zu verbergen suchte, bewies ihm, daß auch die falsche Verdächtigung und Verhaftung des Agenten ihr nicht unbekannt gewesen war.

Und lag da nicht in der Bitte, den heutigen Abend mit ihr allein zu verbringen, die Absicht, ihn wieder in ihre Netze zu locken?

Sie kannte die Macht ihrer Schönheit; sie mochte glauben, daß der Mann, der sie einst geliebt hatte, dieser Macht auf die Dauer nicht widerstehen könne,

und auch diese Absicht war nur eine Komödie, der unlautere Zweck zu Grunde lagen. Und eben deshalb, weil sie nur an ihre eigenen unlauteren Absichten dachte, war es ihm so leicht geworden, sie zu täuschen.

Gelang es Gruner, Hallstädt zu beschwichtigen, dann lehrte Griesheim ohne Zweifel nach einigen Tagen zurück, im anderen Fall mußte man befürchten, daß er verschwunden blieb und seine Helfershelfer ihm nachfolgten.

Der Vater Theodores mußte dieses Opfer bringen, er konnte die Anzeige ja später nach der Verhaftung dieser Verbrechergesellschaft immer noch machen.

Der Advokat wanderte über die alte historisch merkwürdige Kapellbrücke, um auf der Post nachzufragen, ob Briefe für ihn angekommen seien.

Ungefähr auf der Mitte der Brücke standen einige Polizeibeamte, die mehrere Kähne auf dem Seeausfluß zu überwachen schienen.

In den Kähnen standen Schiffer, die mit langen Stangen das Wasser durchsuchten und dabei im Zickzack von Ufer zu Ufer fuhren. Die Vorübergehenden blieben stehen, auch Gustav konnte der erwachenden Neugier nicht gebieten.

Einer der Beamten berichtete, was hier vorging.

Ein Schiffer hatte an diesem Morgen der Polizeibehörde die Anzeige gebracht, er habe in der vorigen Nacht in der Nähe der Kapellbrücke einen Hifferuf gehört und müsse hieraus annehmen, daß ein Mensch verunglückt sei. Er habe zwar das Seinige gethan, um dem Bedrängten zu Hilfe zu kommen, aber in der stockdunklen Nacht seien seine Bemühungen resultatlos geblieben, die Polizei möge nun die nöthigen Nachforschungen anstellen.

Von dem Verunglückten war nun bis jetzt noch keine Spur gefunden worden, aber die Nachforschungen sollten fortgesetzt werden, bis die Dunkelheit ihnen ein Ende machte.

Gustav interessirte sich für die Sache nicht, er nahm die unterbrochene Wanderung wieder auf und fand auf der Post außer einigen Geschäftsbriefen auch einen Brief Paulas, dessen Inhalt ihn sehr unangenehm berührte.

Machte Paula ihm auch keine direkten Vorwürfe wegen seiner Reise, so las er doch zwischen den Zeilen, daß sie ihm jürnte und daß ihr Mißtrauen noch immer nicht geschwunden war.

Er kannte den Grund dieses Mißtrauens, er wußte, daß Elisabeth die böse Saat in das Herz seiner Verlobten gesät hatte, und es beunruhigte ihn ernstlich, daß diese Saat schon so fest und tief ihre Wurzeln schlug.

Was sie schon vor seiner Abreise verlangt hatte, das forderte sie jetzt noch einmal von ihm — sofortige Rückkehr und volle Verzichtleistung auf die Verfolgung Elisabeths.

Er konnte ihr diesen Wunsch nicht gewähren, sie wußte ja auch nicht, wie die Dinge inzwischen sich gestaltet hatten; unter den obwaltenden Verhältnissen durfte er auf die Verfolgung jetzt nicht mehr verzichten.

Und wenn Paula das jetzt auch nicht einsehen wollte, später mußte sie doch erkennen, daß er in dieser Angelegenheit nur ihr eigenes Interesse gewahrt hatte und daß ihr Mißtrauen grundlos gewesen war.

Der Brief hatte ihn verstümmt, er begriff dieses Mißtrauen nicht, das sich doch nur auf verleumderische Lügen stützen konnte. Paula mußte ihm doch größeren Glauben schenken als jenen Lügen, denen unlautere Absichten zu Grunde lagen.

IX.

Obgleich Hallstädt überzeugt war, daß Gruner sich bei allen Betrügereien seines Schwagers betheiligte hatte und auch jetzt noch betheiligte, empfing er den ihm unangenehmen Gast dennoch mit freundlicher Höflichkeit.

Er hatte das seiner Tochter versprochen. Theodore glaubte heute ihr Ziel zu erreichen, waren doch schon gestern von seinen Gruners Aeußerungen laut geworden, die sie in dieser Hoffnung nur bestärken konnten.

Und nachdem sein Schwager als Betrüger entlarvt war, konnte es Gruner nicht schwer fallen, ihn und die Schwester zu opfern, wenn dieses Opfer ihm an der Seite einer reichen Gattin eine glänzende Zukunft sicherte. Darauf baute Theodore ihre Hoffnungen, und Hallstädt war, wenn auch mit innerem Widerstreben, auf ihren Plan eingegangen, dessen Gelingen die Gaunerbande dem Richter überliefern mußte. Und erfüllten die Hoffnungen Theodores sich nicht, so blieb ihm ja immer noch übrig, die gefälschten Karten der Behörde zu überliefern und die Bestrafung des Betrügers zu beantragen.

Mit einer Unbefangenheit, die unter den obwaltenden Umständen überraschen mußte, hatte Gruner Vater und Tochter begrüßt und auf dem ihm angebotenen Stuhl Platz genommen.

„Ich kann's mit Worten nicht ausdrücken, wie sehr ich den gestrigen Vorfall bedauere,“ sagte er in einem so aufrichtigen Tone, daß man fast zu der An-

nahme gezwungen wurde, er sei völlig unbetheiligt an dem Verbrechen seines Schwagers; „ich bin mir auch jetzt noch nicht ganz klar über denselben, aber die Möglichkeit, daß Sie betrogen worden sind, will ich nicht ausschließen.“

„Die Möglichkeit?“ erwiderte Hallstädt scharf. „Ich habe die überzeugende Gewissheit!“

„Und darf ich fragen —“

„Die Karten sind gezeichnet, ich habe sie untersucht und die Zeichen bald entdeckt.“

„Ich kann und darf es leider nicht bestreiten,“ antwortete Gruner mit bedauerndem Achselzucken; „mein Schwager wird diese Kunstgriffe drüben in Amerika gelernt haben, sie mögen dort erlaubt sein —“

„Im Gegentheil, mein Herr, wenn man drüben beim falschen Spiel ertappt, den hängt man ohne Weiteres auf. Dem Herrn mag drüben der Boden unter den Füßen zu heiß geworden sein, jetzt versucht er hier seine Kunstgriffe, wie Sie es zu nennen belieben, aber bei mir ist er an den Unrechten gekommen! Wenn er auch durch narrotische Mittel mich zu betäuben versuchte, in meinem Kopfe blieb es doch noch klar genug —“

„Die zweite Behauptung bestrebt mich weit mehr wie die erste,“ unterbrach Gruner ihn. „Sie glauben durch die Cigarre betäubt worden zu sein —“

„Ich behaupte das mit voller Sicherheit!“

„Nun, es kann ja sein, ich vermag darüber nicht zu urtheilen, denn es ist das erste Mal, daß ich meinen Schwager auf diesem Wege ertappe. Meiner Schwester war diese Entdeckung furchtbar, zwischen ihr und dem Gatten ist es gleich nach Ihrer Entfernung zu einem heftigen Wortwechsel gekommen; die Folge war, daß Griesheim mit dem nächsten Zug abreiste.“

„Um sich der Bestrafung zu entziehen!“

„Er betheuert seine Schuldlosigkeit, er behauptet, nichts davon gewußt zu haben, daß die Karten gezeichnet waren, und ich weiß wirklich nicht, wie man seine Schuld feststellen will. Elisabeth hat ihm mit einer Scheidung gedroht; sie wird diese Drohung ausführen, sollte die entehrende Anklage gegen ihren Gatten erhoben werden.“

Während Gruner dies sagte, streifte sein forschender Blick verstohlen das Mädchen, das mit ihrer Handarbeit am Fenster saß und der Unterhaltung nur geringe Aufmerksamkeit zu schenken schien.

Der alte Herr wanderte auf und nieder, auf ihn schienen die letzten Worte nicht den erwarteten Eindruck zu machen.

„Gegen diesen Vorfall meiner Schwester läßt sich nun freilich nichts einwenden,“ fuhr Gruner fort, „aber die Scheidung wird Aufsehen erregen, und wenn Elisabeth auch die Achtung vor ihrem Manne verloren hat, er bleibt doch ihr Gatte, und neben den schlimmen Eigenschaften fehlen auch die guten Seiten nicht.“

„Wer nun einmal die Bahn des Verbrechens betreten hat —“

„Sagen Sie das nicht, Herr Hallstädt; ich gebe meinen Schwager nicht verloren, so tiefes Schmerzlich auch seine Verirrung mich berührt. Er wird sich in die Bedingungen fügen, die Elisabeth ihm stellt. Und dann kann noch Alles gut werden. Diese Hoffnung ist es, was meine Schwester bewegt, Ihnen die verlorene Summe zurückzuerstatten; sie läßt Sie dringend bitten, ihr dafür die Schuldbeweise herauszugeben.“

Hallstädt war stehen geblieben, ein bittender Blick, der auch dem Gast nicht entging, traf ihn aus den Augen seiner Tochter.

„Nicht der Verlust des Geldes ist es, was mich empört,“ sagte er, „sondern der Betrug selbst, die ganze Art und Weise, in der ich um dieses Geld gebracht worden bin. Und eben dies verbietet mir, die Schuldbeweise auszuliefern; auf die Rückerstattung des Geldes verzichte ich.“

„So wollen Sie dennoch die Anklage erheben?“ fragte Gruner in vorwurfsvollem Tone. „Meine Schwester würde unglücklich werden, Sie aber hätten nur eine zweifelhafte Genugthuung.“

„Nein, ich werde auf die Anklage vorläufig verzichten; Frau Griesheim mag sich dafür bei meiner Tochter bedanken, die durch ihre Bitten meinen Zorn entwaflnet hat. Aber ich wünsche Ihrem Schwager nicht mehr zu begegnen, sein Anblick könnte mich an die Waffen erinnern, die ich gegen ihn besitze.“

Gruner hatte sich dankend gegen Theodore verneigt; die Gefahr war durch ihre Vermittelung beseitigt, das gab den Hoffnungen bezüglich seines eigenen Projekts eine feste Stütze.

„Griesheim ist, wie ich Ihnen sagte, gestern Abend abgereist,“ erwiderte er.

„Wohin?“ fragte Hallstädt rasch.

„Wir wissen es nicht, er hat das Ziel seiner Reise nicht genannt und fragen wollten wir nicht. Jedenfalls wird er in den nächsten Tagen schreiben, er muß sich ja erkundigen, wie die Sache hier ausgelaufen ist.“

„Nun, wir werden auch in den nächsten Tagen Brunnen verlassen,“ erwiderte der alte Herr, „somit

liegt also die Möglichkeit einer nochmaligen Begegnung mit Ihrem Schwager in ziemlich weiter Ferne.“
„Und wohin gedenken Sie von hier aus zu reisen?“
„Ich weiß es noch nicht, ich lasse mich in diesem Punkte gern vom augenblicklichen Entschluß leiten.“
„Können Sie sich nicht zur Besteigung des Pilatus entschließen? Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Sie werden diese Tour nicht bereuen.“
„Sie ist uns zu beschwerlich,“ nahm jetzt Theodore das Wort; „wir wollen heute Nachmittag noch einmal den Azenstein besuchen, das wird wohl die letzte Tour sein, die wir an diesem See machen.“
„Ein bedeutungsvoller Blick streifte ihn bei diesen Worten, Gruner mußte gewaltsam sich bezwingen, um seine Freude nicht zu verrathen.“
„So oft man ihn auch besuchen mag, der Azenstein mit seinem herrlichen Wildpark bleibt immer schön,“ sagte er. „Sie werden dann auch den Druidenhain besuchen.“
„Gewiß, ich werde Abschied nehmen von jedem schönen Plätzchen dort oben,“ erwiderte Theodore, „eine freundliche Erinnerung an dieses reizende Fleckchen soll mich in die Heimath begleiten.“
Gruner hatte sich erhoben, er erwartete, daß man ihn einladen würde, sich an dieser Tour zu betheiligen, aber Hallstädt schien nicht daran zu denken; so mußte er sich damit begnügen, diese Einladung in dem Blick Theodores zu suchen.
„Darf ich hoffen, daß wir Sie vor Ihrem Scheiden noch einmal sehen werden?“ wandte er sich zu dem Mädchen.
Scheinbar verwirrt senkte Theodore die Wimpern.
„Ich kann diese Frage heute noch nicht beantworten,“ sagte sie; „ich weiß noch nicht, welche Entschlüsse mein Vater fassen wird.“
„Elisabeth würde dadurch eine große Freude bereitet.“
„Entschuldigen Sie, jenes Haus werde ich nicht mehr betreten,“ fiel Hallstädt ihm in die Rede. „Sie können mir das wahrlich nicht übel nehmen. Aber will ihre Frau Schwester uns hier besuchen, so ist sie herzlich willkommen.“
„Ich danke Ihnen,“ sagte Gruner, „eine schwere Last wird ihr von der Seele fallen, wenn ich ihr die Botschaft bringe.“
Er nahm mit einer Verbeugung Abschied und entfernte sich.
Wie ganz anders würde er den Erfolg dieses Besuches beurtheilt haben, wenn er das spöttische Lächeln gesehen hätte, das die Lippen Theodores umspielte.
„Er wird kommen,“ sagte sie, heute Nachmittag sehe ich ihn im Druidenhain wieder, dort wird die Komödie beendet werden.“
„Fast bereue ich, Deinem Plane meine Zustimmung gegeben zu haben,“ sagte der Vater, „es ist ein gefährliches Spiel und durchschaut dieser Schurke es, so darf man von seiner Wuth das Schlimmste erwarten.“
„Für diesen Fall ist ja immer noch eine Waffe in Deinen Händen.“
„Eine Waffe, die nicht ihn, sondern nur seinen Schwager bedroht. Ich soll bei Deiner Unterredung mit ihm nicht zugegen sein, wer weiß, ob —“
„Sei nur unbeforgt,“ scherzte Theodore, „er soll erst im letzten Augenblick hinter die Maske schauen, mit der ich ihn getäuscht habe. Wenn er Alles bekannt hat, was ich zu wissen wünsche, dann lehre ich mit ihm zu Dir zurück und in Deiner Gegenwart werde ich ihm sagen, wie tief ich ihn verachte.“
Die Schatten der Besorgniß wichen nicht von der Stirn des alten Herrn.
„Es könnte anders kommen, wie Du denkst und hoffst,“ sagte er, „dann wäre ich nicht in Deiner Nähe.“
„So sind's Andere, in dem Wildpark da oben ist ja immer Leben,“ erwiderte Theodore ruhig. „Soll ich nun, nachdem ich das Ziel so nahe vor mir sehe, unentschlossen stehen bleiben? Ich kann es nicht, das Vertrauen der Freundin will ich rechtfertigen; was in meiner Macht liegt, sie glücklich zu machen, das soll geschehen.“
„Das verlorene Vermögen wirst Du ihr nicht zurückverschaffen können.“
„Wenn ich nur das Lügengewebe zerreißen kann, das sie für immer von dem geliebten Manne zu trennen droht! Ich will die böse Saat der Verleumdung zerstören, die jene Frau gesät hat.“
„Ach was, Fräulein Haggen wird ja verständig sein und durch solche Verleumdungen sich nicht beirren lassen!“
„Leider hat sie es schon gethan, die bösen Zweifel haben Wurzel gefaßt, mir bangt vor den Folgen, wenn mir es nicht gelingt, sie zu widerlegen.“ Gruner denkt nur an meine Mitgift, er wird in die Falle gehen, und hat er ein Geständniß gemacht, so kann er es nicht zurücknehmen. Warten wir nun die Ergebnisse des heutigen Nachmittags ab, ich hege die feste Zuversicht, daß sie unsere Erwartungen erfüllen werden.“
Zwar schüttelte Hallstädt noch immer das Haupt, aber er mußte selbst zugeben, daß die Sache jetzt zu weit gediehen war, als daß man auf halbem Wege stehen bleiben durfte.
Nach der Tafel fuhren Vater und Tochter hinauf zum Azenstein; in dem prächtigen Hotel dort oben nahmen sie den Kaffee ein, dann verließ Theodore

den Vater, um den Wildpark zu besuchen. Sie verkannte nicht, daß sie einen gewagten Schritt unternahm, aber durch dieses Wagniß konnte sie der Freundin den inneren Frieden zurückgeben u. zwei Menschenherzen glücklich machen — das war entscheidend; das Bewußtsein, die Pflichten der Freundschaft zu erfüllen und eine gute That zu vollbringen, ließ sie über alle Gefahren hinwegsehen.

Schon am Eingang des Parkes kam Gruner ihr entgegen. Der erste Blick in sein von der Aufregung geröthetes Antlitz ließ sie erkennen, daß er sie erkannt hatte.

„Zürnen Sie mir nicht,“ bat er, während er mit dem Hute in der Hand vor ihr stand, „dem Verlangen, Sie noch einmal wiederzusehen, ehe Sie von hier scheiden, konnte ich nicht widerstehen. Aus den Worten Ihres Herrn Vaters mußte ich entnehmen, daß Ihre Abreise schon morgen erfolgen kann und für mich lag die Befürchtung nahe, daß Sie die Vermuthung mitnehmen, Elisabeth und ich seien an dem Vergehen meines Schwagers theilhaftig.“

„Wie könnte ich das vermuthen?“ erwiderte Theodore ruhig, „mein Vater hat nur mit Herrn Griesheim gespielt und er selbst ist weit entfernt, diese Vermuthungen zu hegen.“

„Ich brauche Ihnen also nicht zu versichern, daß ich keine Ahnung von jenem Betrug gehabt habe?“
„Nein — wozu auch? Ich bedauere sehr, daß dies vorgefallen ist, nun aber kann leider das Geschehene nicht mehr ungeschehen gemacht werden.“

„Und wie denkt Ihr Herr Vater über mich?“ fragte Gruner mit einem forschenden Blick auf seine Begleiterin, die an seiner Seite langsam weiterschritt.

„Er hat sein Urtheil über Sie nicht geändert.“

„Und Sie, Theodore?“

Sie schlug die dunklen Augen zu ihm auf und blickte ihn unbefangen an.

„Verlangen Sie von mir, daß ich Ihnen eine Schmeichelei sagen soll?“ erwiderte Theodore in scherzendem Tone.

„So rechnen Sie die Tage, die Sie mir an Ihrer Seite zu verbringen gestatteten, zu den angenehmen Ihres Lebens?“ fragte Gruner.

„Sie fragen sehr kühn!“

(Fortsetzung folgt.)

Dreizehn.

Wir sind, und dies mit vollem Recht, gewöhnt, das Mittelalter für die Zeit des kräftigsten Aberglaubens zu erklären. Zauberer, Goldmacher, Alchimisten, und wie diese Leute alle genannt wurden, fröhnten zu ihrem eigenen Vortheil der Unwissenheit des Volkes, und über allen Ländern lag wie ein dichter Nebel die tiefste geistige Finsterniß.

Die Neuzeit rühmt sich, diesen Standpunkt besiegt und das Licht der Aufklärung entzündet zu haben, vieles ist darin geschehen, die Volkserziehung hat Großes geleistet, und dennoch ist der lange, bittere Kampf gegen die Finsterniß nicht beendet, denn überall finden wir die Völker, wenn auch vielleicht in etwas milderer Form, demselben Aberglauben wie die Vorfahren huldigen. Es ist jedenfalls eigenthümlich, daß wir einige dieser abergläubischen Ueberlieferungen nicht nur bei einem Volke, sondern weit über die Erde verbreitet finden; eine davon ist die, welche mit der Unglückszahl dreizehn zusammenhängt.

In England lag, wie bekannt, bis vor wenigen Jahren die Volkserziehung gar sehr im argen, oder besser gesagt, sie existirte überhaupt gar nicht. Die Zeit seit der Einführung der Schulpflicht ist noch zu kurz, um große augenscheinliche Resultate erwarten zu können; erst die kommenden Generationen werden die Früchte ernten. Es darf uns daher nicht wundern, daß in England der Aberglaube noch immer in voller Blüthe steht, und um diesem abzuhelfen, haben sich eine Anzahl einflußreicher Leute zu einer Gesellschaft vereinigt, um mit allen Mitteln diese Unwissenheit zu bekämpfen. Am treffendsten das Object ihrer Vereinigung bezeichnend, nennen sie sich der Klub der Dreizehn.

Wir wollen und können es dem Verein durchaus nicht absprechen, daß er mit großem Eifer seine Zwecke verfolgt, nur scheinen uns die Schnurrpfeifereien lächerlich, in denen sich der Klub bei seinen Zusammenkünften ergötzt. Die Excentricität der Engländer ist wohlbekannt, und der Dreizehner-Klub fröhnt diesem Charakterzuge in vollem Maße.

Vor einigen Monaten versammelten sich die Mitglieder zu dem jährlichen Festmahle in Nr. 13 eines Hotels. Im Speisesaale waren 13 Tische aufgestellt, und auf einem jeden davon lagen Kowerts für 13 Personen. So wichtig hielt man dies, daß, als durch das Ausbleiben einiger Mitglieder an mehreren Tischen die magische Zahl nicht voll war, man Kellner zwang, die dreizehnten zu bilden. Um die Verachtung jedes Aberglaubens noch mehr zu zeigen, hatte sich das Festkomitee bemüht, schiele Kellner aufzutreiben, und es war ihm auch, jedenfalls nicht ohne große Schwierigkeiten — denn schiele Kellner sind selten — gelungen, solche aufzufinden, so daß man bei Tische nie wußte, wen die Aufwartenden eigentlich ansahen.

Die Servietten waren mit Pfauenfedern geschmückt, die Messer lagen gekreuzt, und die Salzfässer hatten die Form von Särgen. Vom Kronleuchter herab hingen japanische Skelette und die Gläser desselben bildeten Totenköpfe. Ueber dem Sessel des Präsidenten erhob sich eine Trophäe, reich verziert mit schwarzen Kagen, Pfauenschweifchen, Schädeln und gekreuzten Knochen, zwischen denen grimmige Augen hervorleuchteten, die den bösen Blick andeuten sollten.

Beim Eintritt in das Empfangszimmer erhielt ein Jeder ein kleines japanisches Skelett an Stelle eines Knopflochsträußchens, und selbst die sonst bei allen Festlichkeiten unerläßliche weiße Halsbinde mußte abgelegt und durch eine grasgrüne ersetzt werden. Das Komitee, um es kenntlich zu machen, trug nebenbei noch auf der Brust Rosetten in Gestalt von Särgen.

Das Mahl mit seinen 13 Gerichten ist servirt, aber weder eine Glocke noch ein Gong ertönt, um dies anzuzeigen, sondern der Oberkellner ergreift einen Stock und zerschmettert mit demselben einen großen Spiegel. Alles schreiet in feierlicher Prozession dem Speisesaal zu, aber noch ist ein anderer Aberglaube zu bekämpfen, denn die Thüre desselben ist theilweise durch eine schräg davorstehende Leiter geschlossen, unter der man sich hindurchwinden muß.

Es wird nicht berichtet, daß ein oder das andere der 13 Gerichte etwas Außergewöhnliches oder Uebernatürliches gezeigt habe, obgleich man denselben entsprechende Namen, wie Freitags-Sauce, Schlangenzungen, Teufelsfisch u. s. w. gegeben hatte. Die Menükarte war auf feuerrothes Papier gedruckt und hatte die Ueberschrift: „Zum Anbenken an vielen unfinnigen Aberglauben, bekämpft und vernichtet durch den Londoner Dreizehner-Klub.“

Ein solches Fest kann natürlich nicht ohne Reden ablaufen, nur daß der gewöhnliche Ruf des Ceremonienmeisters „Herr so und so wünscht zu sprechen“, diesmal lautete: „Herr so und so wünscht mit Ihnen die Salzfässer umzuwerfen.“ Der Toast des Präsidenten auf die Königin zeichnet sich durch lakonische Kürze aus, er bestand aus genau 13 Worten. Ein anderer Toast war: „Feinde aller Unwissenheit, jedes Aberglaubens und Humbugs, trinkt mit mir auf beste Erfolge des Dreizehner-Klubs!“

Das eigentliche Fest endete damit, daß ein jeder der Theilnehmenden einen kleinen Spiegel, der neben seiner Serviette lag, zertrümmerte, und die edle Musik kam an die Reihe. Besonderen Beifall fand ein für das Fest speciell gedichtetes und in Musik gesetztes Lied „Der Abergläubische“, dessen Refrain „Ich bin nicht abergläubisch, nein, ich nicht“ immer wiederholt werden mußte.

Im Laufe der Reden wurde auch manches über die Satzungen des Klubs bekannt. Der jährliche Beitrag beträgt dreizehn Schilling, zahlbar am dreizehnten eines Monats, es wird aber ausdrücklich bemerkt, daß, wer dreizehn Mal zur Zahlung aufgefordert werden muß, die Sache doch etwas zu weit treibt.

Kann man den Humbug, und ich brauche speciell diesen Ausdruck, da er die Sache am besten bezeichnet, noch weiter betreiben? Des guten Zweckes halber kann man allerdings gar Manches mit in den Kauf nehmen, und wir können nur wünschen, daß die Mahlzeit allen Denen, die das Schicksal so sorglos heraufbeschworen haben, gut bekommen ist, und daß nicht etwa der Eine oder der Andere ausrufen muß „die Geister, die ich beschworen, werd' ich nicht mehr los.“

So geschehen im Jahre des Heils 1894 in London, der Hauptstadt des freien Englands.

Die Erhaltung des Holzes im Freien. Um Holz, das der Witterung und der Feuchtigkeit ausgesetzt ist, vor Fäulniß zu schützen, hielt man es lange Zeit für das Einfachste, die natürliche Schutzumhüllung desselben: die Rinde nachzuahmen, bezw. sie durch einen wasserdichten Anstrich mit Oelfarbe oder Theer zu ersetzen. Man überließ aber dabei die Thatsache, daß das auf solche Weise vor dem Eindringen von Wasser geschützte Bauholz in vielen Fällen noch Wasser enthält, welches, nachdem ihm durch den Oelfarbe- oder Theeranstrich der Austritt verweigert wird, Verrottung und somit Verfall des Holzes herbeiführt. Ein solcher Anstrich schadet daher in gewissen Fällen mehr, als er nützt.

Es wurde indessen gefunden, daß Holz, welche der Fäulniß ausgesetzt sind, durch den Zutritt von Luft und Wasser nicht nachtheilig beeinflusst werden, wenn dafür gesorgt wird, daß die im Holze enthaltenen, der Fäulniß zugänglichen Stoffe: die Glycerine u. s. w. unschädlich gemacht werden.

In hohem Maße und auf einfachste Weise wird dies erreicht durch einen Anstrich mit Avonarius Carbolinum D. A. V. No. 46, 021. Dieses vor ca. 20 Jahren von dem preussischen Hauptmann a. D. Avonarius erfundene Holzschutzmittel erfreut sich heute großer Beliebtheit, nachdem durch die Praxis allseitige, unumstößliche Beweise dafür erbracht sind, daß nach der oben erwähnten Weise das Holz thatsächlich auf lange Jahre hinaus vor Fäulniß geschützt werden kann, wodurch nebenbei nur ganz geringe Kosten verursacht werden.

Es ist schon von vielen Seiten versucht worden, dieses von der Firma A. Avonarius & Co. in Stuttgart, Hamburg und Berlin in den Handel gebrachte Präparat nachzuahmen, doch haben Vergleichungsversuche von unparteiischer Seite ergeben, daß es bis jetzt keinem Fabrikanten gelungen ist, ein Produkt herzustellen, das an Zuverlässigkeit der Wirkung und hübschem Aussehen dem Avonarius Carbolinum irgendwie gleichkommt.

Wer daher sichere Erfolge erzielen will, wird am zweckmäßigsten zur Verwendung dieser patentirten Originalmarke sich entschließen und eine billigere Nachahmung vermeiden.

wischen
war
tag u
fection

M

eingetr
des B
des G
weise

sowie

als Te
E
Rang
eingel

fürcht
die R
Bemer
ersten
der gr
verkünd
Vorgeh
Publiku
vermie
läufige
Cholera
Wohl b
einande
Cholera
der rech
hat. D
erwachte
Das v
Gute, d
und lei
geförder
neuen
erkrankt
Bankler
stark vo
stark de
verstand
ärztliche
sie am
schon di
der Cho
Ueberfü
Krankent
schieden
verfahr
Grade v
sten un
Weichsel
arme Le
Flößer,
Gleichgü
brauchen
zu holen
Westpreu
Erkranku
keit ermi
dank der
können;
Recht der
Belannt
sich bish
gebildet

spielte fi
Franz-
straße ab
sollten di